

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 19 (1863)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Nordstheirer

Honny soit qui
maly pense.

19. Bd.

1863.



N^o 36.

5. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ueber die Krankheiten der Schweizerischen Eisenbahnen.

„Unsre Eisenbahnen sind krank“, rief ein durch seine Radikalkuren berühmter Staatsdokter vor ein Paar Monaten in die Welt hinaus. Jedermann zuckte beistimmend die Achseln. „Was fehlt ihnen?“ war nun die nächste Frage.

Eine Consulta der ersten europäischen Aerzte, welche zu diesem Zwecke zusammenberufen worden, gibt ihr Gutachten hierüber wie folgt:

Union suisse leidet am fallenden Weh; Krankheits-Ursache: Habituelle Verstopfung. Am sichersten würde Heilung erfolgen durch regelmäßige Oeffnung nach Süden mittelst Durchbohrung des Alpendammes oder durch einen Schienengürtel von Norschach nach Lindau.

Nordostbahn von äußerst blühendem Aussehen, hat jedoch gefährliche apoplektische Anlagen; weniger substantielle Kost und einige tüchtige Aderlässe sind dringlichst indiziert.

Centralbahn: Gesunde Constitution. Wird von einer lokalen Wassersucht geplagt in Folge einer verfehlten Homburgerkur. Landtschäftliche Blutegel werden mit Erfolg angewendet.

Bernische Staatsbahn ist seit ihrer Geburt dem Schwindel unterworfen. Muß sich vor aufregenden Spirituosen hüten. Krebsartige Complicationen könnten die gefährlichsten Zufälle nach sich ziehen.

Westbahn hat seit Langem das Wechsel- fieber. Einfachere Lebensweise dürfte Erleichterung bringen. Etwa sich einstellender starker Durch- lauf wäre keineswegs schädlich.

Franco-suisse leidet an Schwäche zu stän- den in Folge früher Ausschweifungen. Kräftige Kost und schweizerische Gebirgsluft wird ange- rathen.

Jura industriel: Hungertyphus, un- heilbar.

Dronbahn: Sehr bedenkliche Abmage- rung in Folge von Blutarmuth. Wenn nicht bald eine günstige Krisis eintritt, könnte eine auszehrende Schwindsucht Platz greifen.

Ligne d'Italie: Die Krankheit dieser Bahn wird in anständiger Gesellschaft nicht genannt.

**Zur Entschuldigung,
warum heute kein politischer Selg erscheint.**



Unser Zeichner ist Mitglied des Alpenklubs geworden und sitzt gegenwärtig auf dem Tödi.

Kriegserklärung der schwarz in der Wolle gefärbten Republik Haiti.

An den Bundespräsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft. Caracho, mil demonio! Ist das eine Art mit republikanischen Brüdern umzugehen? Laßt's euch beizehen einen der angesehensten caballeros von Haiti, den sennor don Delafield nicht nur einzustecken, sondern gleich einem armen Teufel von Spitzbuben geschlossen und gedäumelt durch's Land zu führen und vor Gericht stellen zu wollen!

Warum? Weil es dem caballero gefiel einige Gegenstände aus einem Goldschmidladen zu annexiren... Wißt ihr denn nicht, daß das Recht der Annexation nicht nur, wie es das neueste Staatsrecht lehrt, ein Vorrecht großer Potentaten, sondern auch ein Grundrecht der schwarz in der Wolle gefärbten haitischen Republikaner ist? In eurerer altväterischen spießbürgerlichen Beschränktheit wißt

ihr nicht einmal einen Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Jahrmarktsdieb und einem annexirenden haitischen Gentleman zu machen.

Dies ist aber nicht die einzige und größte Beschwerde, welche wir gegen euch Schweizer zu führen haben.

Kürzlich haben sogar die Behörden einer der aufgeklärtesten Städte eures Landes einen unsrer schwarzen Mitbürger weiß waschen wollen mittelst Bürsten, grüner Seife und Cyan-Kali. Eine solche mohrenweißwaschenwollende Beleidigung kann nur mit Blut abgewaschen werden.

Also Krieg! Krieg zu Wasser und zu Land! Krieg mit allen seinen Konsequenzen!

Vor Allen werden wir als erste und gerechte Repressalie für den weißgewaschenen Mohren jedes schweizerische Milchsuppengesicht, dessen wir habhaft werden können, mit solider Delfarbe schwarz anstreichen und zur Deckung der Kosten als Plantagen-sklaven an die amerikanischen Südstaaten verkaufen.

Dann werden wir eine Flotte auslaufen und nach euern Binnengewässern, dem Vierwaldstätter-, Zürcher-, Thuner- und Brienzensee segeln lassen, mit dem Auftrage, die Häfen von Interlaken, Wäggis, Brunnau, Richterswyl u. zu blockiren. Da ihr doch nur von der Ein-, Durch- und Ausfuhr fremder Touristen lebt, so werdet ihr bald durch die Noth gezwungen sein, uns vollständige Satisfaktion zu geben.

Ferner werden wir Corsarenschiffe ausrüsten und dieselben aussenden, um euern Gesandten in Japan, wenn er wieder heimkehrt, sammt seinen zwei Schweinen, als gute Preisen aufzubringen und nach Haiti

zu führen, wo sie an einem Nationalbankett festlich verspeist werden sollen.

Endlich werden wir mit unfrem Landsmann, dem König von Dahomey, einen Vertrag abschließen, damit derselbe ein Paar Regimenter seiner Amazonengarde als Landungstruppen zu unsrer Verfügung stelle. Wir sind überzeugt, daß selbst euere berühmten Scharfschützen diesen Amazonen gegenüber nicht standhalten, sondern alsobald die Waffen strecken werden.

Erst dann wird die Republik Haiti wieder Frieden schließen, wenn sich die schweizerische Eidgenossenschaft folgenden Bedingungen unterzieht:

1) Auslieferung sämtlicher Bürger von Lenzburg sammt Frauen und Kindern, welche zur Sühne ihres völkerrechtswidrigen Verbrechens schwarzgebeizt und in die Sklaverei verkauft werden sollen.

2) Unmittelbare Freilassung des Sennor Delafeld mit Verleihung des Borrechts in den Genfer Bijouteriemagazinen diejenigen Gegenstände, die nach seinem Geschmacke sind, einzustecken.

3) Verpflichtung zu einem jährlichen Tribute von 100,000 Flaschen Absynth, 50,000 Flaschen Enzianenwasser und ebensoviel „Burgermeisterli.“

4) Kriegsschädigung an unsern hohen Allirten, seine kanibalische Majestät den König von Dahomey, bestehend aus zwei Schiffsladungen dürrer Landjäger und ebensoviel Studentenfinger.

Also gegeben in unfrem Palast zu Haiti.

Der Präsident der Republik:

Schwarzrüeffel.

Contrafirmirt

Der Minister des Auswärtigen:

Wollgründ.

D a i t s c h e M i n i s t e r i e i t .

Bülach, Kt. Zürch, d. 1. Sept. 1863.

Lieber Heinrich!

Es wird dich gewiß interessieren, zu vernehmen, daß bei dem bedaitenden Fluch, welchen der daitische Adler in der letzten Zeit zu Frankfurt genossen hat, wir onderzeichnete, von unfrem Vaterlande versprengte Daitische zu Bülach auch ein Zeichen gethan und einen entscheidenden Schritt in der daitischen Frache gemacht haben. Wir sind hier bloß drei Daitische in Arbeit, nämlich Schorsch Zöpfle, Gelbgießer, aus dem Nassauischen; ich, Fritz Knöpfle, Zinngießer, aus dem Wertenbergischen, und Lui Süpfle, Rannegießer, aus Braißen. Wir machten am letzten Montag blau und Schorsch saß der

Versammlung vor, welche wir im Kraiz zu Bülach abhielten, um die daitische Frache zu besprechen. Ich hatte zuerst das Wort und meinte, man sollte den versammelten Färschten zu Frankfurt eine Atresse schicken, worin wir unsere Ivereinbarung und Billigung der vom Kaiser von Oesterreich Majestät gemachten Reform-Vorschläge ausdrücken. Lui, welcher als Braiße mehr for den Nationalverein und ain klaines Daitischland ist, obbonirte und wollte von den Färschten gar nichts wissen, dagegen eher den Abgeordneten zu Frankfurt aine Baistimmung ausdrücken. Ich zoch maien Antrag retur, worauf Lui seine Motion in Abstimmung brachte, for welche nur er die Hand erhob. Schorsch mainte,

wir konnten einstweilen gar keinen Beschluß erheben, weil wir mit der Drachwaite der Vorschläge noch nicht gehörig bekannt seien und stellte dann den Andrach ein Gohmittee von zwei Mitgliedern festzusetzen, welcher Anzuch das Mehr fand, mit dem Amandamang, daß alle drei Mitglieder sein sollen, weil sonst bei Meinungsverschiedenheiten nicht eine Majoritäts- und Minoritätsansicht entstehen könne, was für die Hauptversammlung sehr beeinträchtigend wirken konnte. Nachdem wir noch das scheene Lied „Schleswig-Holstein“ und Friße

als Solo: „Ich bin ein Braiße“ gesungen, wurde Schorsch zum deviehnittigen Vorsitzenden, Friße zum Schriftführer und ich zum Schatzmeister gewählt. Wir hoffen, daß diese unsere Schöpfung auch in weiteren Graisen Anerkennung finden und zur Minichung unseres scheenen Vaterlandes beitragen werde.

Mit daitischem Gruß und Handschlach

Für das Gohmittee:

Friß Knöpfle, Zinngießer,
aus Oberlingen.

F e u i l l e t o n .

Unmittelbar nach Schluß der Aspirantenschule versammelte sich in Honolulu die Gesellschaft schweizerischer Entomologen, zu deutsch „Insektenforscher“. Die Witterung hinderte den projektirten Ausflug nach dem Weissenstein. Ein Besuch in der Kaserne, wo ihnen reichliche Gelegenheit zum Studium des Geschlechts der Hüpfer (*pulex militaris*) geboten war, gewährte ihnen vollständige Entschädigung. Einer besonders interessanten neuentdeckten Abart dieser niedlichen Thierchen ertheilten sie den Namen *pulex principis*.

Meier: Die Japanesische Gesandtschaft wohlwolllicher Eidgenossenschaft kann bei den drohenden Verwicklungen doppelt froh über das Ehrengeschenk sein.

Dreier: Warum?

Meier: Sie können nun doch auf der Sau davon reiten.

Verspätet. Um allen über mich ergehenden unrichtigen und bössartigen Ausstreuungen, als hätte ich die Wolfsschlucht heimlich und mit Hinterlassung einer bedeutenden „Verwandtschaft“ verlassen, diene

dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich mich an den Fürstenkongreß nach Frankfurt begeben.

Samiel, Wolfsschluchtwirth.

Mukopolitanische Rechenkunst.

In der guten alten Zeit addirte man; dann kamen Anno 98 die Franzosen und subrahirteten; das Uebriggebliebene suchten die Väter wieder zu multiplizieren; jetzt aber wollen die Enkel an's Dividiren.

Rechnungsaufgabe für Rekruten. (Wahrheit ohne Dichtung.) Ein Bauer hat 1500 Reizwellen, das Stück zu 15 Rappen; ein Käufer nimmt 200 Stück, kann aber nur 173 auf zwei Wagen fortschaffen. Wie hoch kommt ihn das Duzend zu stehen.

Divide et impera!

(Auch ein König.)

Muster-Annonce.

Zu verkaufen: Zwei gutgelegene Frauenörter in der Kirche zu Predigern.

(Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 229.)

Aufforderung. Alle diejenigen, denen an der Reinheit der deutschen Sprache etwas gelegen ist, werden ersucht ihr Gehirn anzustrengen, um für das heute so viel gebrauchte Fremdwort „Grinoline“ eine richtige und angemessene deutsche Bezeichnung aufzufinden. Unterzeichnete werden sachbezügliche Vorschläge entgegennehmen und in ihrem vielverbreiteten Organ der endgültigen Entscheidung des Publikums unterbreiten.

Die Gelehrten des Postheiri.

Briefkasten. P. J. Mit Dank erhalten. — J. in B. Sie werden unsren Brief erhalten haben. — H. J. Den „lustigen Ränten“ sehen wir entgegen; solche Rohheit, wie sich im Briefe des Barbiers findet, läßt sich jedoch nicht drucken, — das Papier würde schamröthlich werden. — Musti. Wahrscheinlich eine persönliche Anspielung; wir schießen keinen Pfeil ab, wenn wir das Ziel nicht kennen. — W. in J. Es gibt sehr viele gute Eidgenossen, nicht nur Steindrucker, welche nicht orthographisch schreiben können; aber nicht jeder fehlerhaft geschriebene Brief ist amüsant. — B. in B. Auch Ihr Correspondent schreibt herzlich schlecht. — Carri. Haben sie das Süße gehabt, sollen sie nun auch das Bittere genießen. — L. in B. Leider wieder zu spät; hätten Sie nur einen Tag früher geschrieben.